

Islamexperte Troll: Der Islam steckt mitten im Umbruch

Ohne großes Aufsehen war am 12. Februar 2020 dem Nestor der deutschen katholischen Islamwissenschaft und langjährigem Freund von St. Georg **Prof. emer. Christian Troll SJ** das **Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland** verliehen worden. Wegen der Corona-Beschränkungen wurde es nun im August im kleinen Kreis überreicht. Wir wollen dazu auch herzlich aus St. Georg gratulieren, zumal wir uns mit Prof. Troll durch manche Vorträge und Besuche in guter Verbindung wissen. Er hat ganz wesentlich auch die Ausrichtung unserer früh verstorbenen Mitarbeiterin Dr. Elisabeth Dörler zur Arbeit im christlich-muslimischen Dialog gefördert und uns zur Errichtung unserer CMF-Bibliothek ermutigt.



*Elisabeth Dörler und Franz Kangler CM
im Gespräch mit Christian Troll (Georgsfest 2003)*

Christian W. Troll wurde am Christtag 1937 in Berlin geboren. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie in Bonn und Tübingen nahm er schon 1961 in Beirut ein zweijähriges Arabisch-Studium auf und trat 1963 in den Jesuitenorden ein. Seine weitere Ausbildung führte ihn dann an die Londoner *School of Oriental and African Studies*. Durch längere Studienaufenthalte lernte er aber auch persönlich das muslimische Leben und Denken im Iran, in Pakistan und in Indien kennen. Ein Londoner Doktorat über ein Thema zum modernen islamischen Denken in Südasien stand am Ende der Studienzeit. Von 1976-1988 war er Professor für Islamische Studien in Neu Delhi, von 1988-1993 *Senior Lecturer* am *Centre for the Study of Islam and Christian-Muslim Relations* in Birmingham und schließlich von 1993-1999 Pro-

fessor für Islamische Institutionen am *Päpstlichen Orientalischen Institut*. Von 1992 bis 2001 gab er jedes Jahr Vorlesungen und Seminare an der Islamisch-Theologischen Fakultät der Universität Ankara. Seit 1999 wirkte er dann in Berlin und in Sankt Georgen in Frankfurt am Main.

Von 1993 bis 2005 war Prof. Troll auch Mitglied der *Kommission für Religiöse Beziehungen der Katholischen Kirche mit den Muslimen*, die Teil des *Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog* (PCID) in Rom ist. Seit Sommer 1999 ist er auch führender Berater für die Deutsche Bischofskonferenz im Interreligiösen Dialog.

Anlässlich der Überreichung des deutschen Bundesverdienstkreuzes für sein lebenslanges Wirken als Pionier und Wegbereiter des christlich-islamischen Dialogs gab der 82-jährige Islamwissenschaftler der Katholischen Nachrichtenagentur ein Interview, in dem er seine **Hoffnung auf grundlegende Reformen** in der islamischen Welt aussprach. „*Der traditionelle Islam steckt mitten in der vielleicht größten Umbruchphase seiner Geschichte. Er muss sich der modernen Welt öffnen, wie es die Kirchen auch tun mussten und weiterhin müssen*“, sagte der Jesuit.

Nach einem nachdenklich betroffenen Blick zu manchen Ereignissen in der heutigen Türkei wollte Prof. Troll seine Sicht vor allem auf langfristig Hoffnung gebende Entwicklungen wie die historische Begegnung von Papst Franziskus und dem Rektor der Kairoer Al-Azhar-Universität, Scheich al-Tayyeb, in Abu Dhabi richten.

Dort wurde im Februar 2019 das „**Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen**“ unterzeichnet. Prof. Troll sieht darin ein Ergebnis jahrzehntelanger Gespräche zwischen Christen und Muslimen, das wirklich eine neue Seite aufgeschlagen habe. Eine interreligiöse Kommission arbeite derzeit dafür, die Botschaft des Dokuments in christlichen und islamischen Schulen, Universitäten und Medien weiter zu verbreiten. Das sei ein Beispiel, dass ein stetiger institutionalisierter Dialog zwischen Kirche und Muslimen wirklich etwas erreichen könne. Aber Papst Franziskus sei nicht naiv.

Auch ihm sei klar, dass echte Geschwisterlichkeit zwischen beiden Religionen noch lange nicht verwirklicht ist.

Auf die Frage, ob Muslime und Christen unter dem Begriff „Dialog“ denn dasselbe verstünden, antwortete Troll:

Da sind die Voraussetzungen und Erwartungen teilweise sehr verschieden. Die katholische Kirche ist eine feste Organisation, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) wissenschaftliche Strukturen für das Gespräch mit dem Islam aufgebaut hat. Hier besteht der Wunsch, mit den Muslimen auch theologisch zu diskutieren, den Islam aus sich heraus zu verstehen, sich miteinander theologisch auszutauschen und gemeinsame Ansatzpunkte für gemeinsames Handeln zu finden.

Zur islamischen Seite meinte Prof. Troll:

Der Islam ist sehr heterogen, auch was die Offenheit für interreligiösen Austausch angeht. Dialog wird hier von engagierten Einzelpersonen und der einen oder anderen Gruppe oder Organisation getragen, die aber bei weitem nicht für alle sprechen. Die Kirche sehen sie vor allem als Partner gegen den religiösen Extremismus in den eigenen Reihen und gegen Islamfeindlichkeit von außen. Sie interessieren sich aber selten für das Christentum an sich. Ihr Wissen über den christlichen Glauben beschränkt sich häufig auf die Vorstellung, die Christen beteten mit Jesus einen Menschen neben Gott an – für Muslime inakzeptabel. Das bedeutet aber nicht, dass theologische Gemeinsamkeiten in den Gesprächen grundsätzlich keine Rolle spielen.

Prof. Troll wies auch darauf hin, dass beide Religionen zu Gott, dem Schöpfer und Richter der Welt, der das Heil aller Menschen will, beten. Schon mittelalterliche islamische Theologen wie al-Ghazali hätten daraus den Gedanken entwickelt, dass auch Nichtmuslime ins Paradies gelangen können, wenn sie ihr Leben auf diesen einen Gott ausrichten – sogar unabhängig davon, ob sie Mohammed als seinen Propheten anerkennen oder nicht. Es gebe also in der islamischen Tradition durchaus Ansätze, die den theologischen Dialog mit Christen und auch Juden befruchten und rechtfertigen können.

Im Blick auf radikale Prediger des 21. Jahrhunderts, die unsere Welt weiter in Gläubige und Ungläubige einteilen wollen, mit denen keine Geschwisterlichkeit möglich sei, meinte Prof. Troll, dass der traditionelle Islam mitten in der vielleicht größten Umbruchphase seiner Geschichte stecke. Das sei ein schmerzhafter Prozess voller Widerstände und Abschottungsreflexe, immer in enger Wechselwirkung mit den politischen, sozialen, ökonomischen Verhältnissen in den islamischen Ländern. Aber es gebe unter Theologen und Intellektuellen etliche, die den Koran neu interpretieren wollen. Sie fordern die Trennung von Religion und Staat und suchen nach Wegen, um ihre Religion mit Menschenrechten, Pluralismus und religiöser Toleranz zu vereinbaren. Solche Denker gibt es nicht nur in der sogenannten westlichen Welt, sondern auch in islamischen Ländern. Freilich gebe es auch in unseren Tagen die Option für politische Machtausübung im Namen des Islam.

Islamisch-Theologische Seminare an westlichen Universitäten hätten neu eine bedeutende Stellung in diesem Prozess gewonnen. Das Vorbild – und der Druck – rechtsstaatlich verfasster Gesellschaften sei ein wichtiger Faktor für Veränderungen in der islamischen Welt. Man müsse allerdings auch sehen, dass es in Ländern wie Deutschland eine große Mehrheit von Muslimen gebe, die entweder den Glauben im Privaten mehr oder weniger intensiv leben oder ebenso wie große Teile der deutschen Gesellschaft sich bereits stärker von Religion entfernt haben. Aufgabe des Staates sei es deshalb, Freiräume zu schützen, in denen säkulare Muslime ihre Sicht des Islam auch entwickeln und praktizieren könnten.

Franz Kangler CM (nach KNA und Kathpress)

